

7. September 2020

Italien

A1. In welchem Corona-Pandemiestadium befindet sich das Land?

Italien ist in Europa früh und besonders stark von der COVID-19-Pandemie getroffen worden. Am 26. März 2020 erreichte Italien mit 6.153 Infizierten den Höhepunkt der täglichen Neuinfektionen im Land. Bis heute zählt Italien 35.541 COVID-19-Todesfälle (Stand: 07.09.20). Insgesamt haben sich in Italien bislang 277.634 Menschen mit dem Coronavirus infiziert, die meisten davon im wirtschaftlich wichtigen Norden Italiens in der Region Lombardei (101.705 Infektionen bis 07.09.20) und immer sind dort die Infektionszahlen am höchsten (8.031 aktuell Infizierte). Das Gesundheitssystem war in vielen norditalienischen Provinzen über Wochen überlastet, sodass viele Patienten nicht oder nicht angemessen behandelt werden konnten. Nach einer Stabilisierung der Lage im Juli mit rund 300 täglichen Neuinfektionen, sind die Infektionszahlen in den vergangenen Wochen, wie in Deutschland, wieder angestiegen und liegen aktuell bei rund 1.300 täglichen Neuinfektionen. Allerdings ist auch in Italien das Durchschnittsalter der Infizierten deutlich gesunken und damit auch die Anzahl der schweren Verläufe (vgl. Daten des italienischen Zivilschutzes).

B1. Welche sozialen und wirtschaftlichen Auswirkungen hat die Pandemie?

Noch Ende April standen in Italien offiziell rund 2,1 Millionen Unternehmen still (GTAI vom 21.4.2020), die rund 40 Prozent der Wertschöpfung des Landes erbringen. Laut einer Umfrage des Industrieverbands Confindustria waren zu diesem Zeitpunkt 43 Prozent der Beschäftigten der verarbeitenden Industrie inaktiv und 26 Prozent befanden sich im Homeoffice. Seit dem 27. April durften strategisch bedeutsame, industrielle und verarbeitende Unternehmen, die ins Ausland exportieren und weitere Marktanteile verlieren könnten, nach Selbstzertifizierung wieder öffnen. Seit dem 18. Mai durfte das gesamte produzierende Gewerbe seine Produktion wieder aufnehmen und auch der Einzelhandel wieder öffnen.

Das genaue Ausmaß der wirtschaftlichen Folgen bleibt abzuwarten, zumal nicht klar ist, wie viele Unternehmen sich nach Ende der Schutzmaßnahmen wieder erholen werden. Am schwersten von der Krise betroffen sind der Tourismus, die Gastronomie, die Reiseveranstalter sowie Freiberufler und kleine Einzelhändler. Auch in der Logistikbranche und im Transportwesen ist die Lage schwierig. Der italienische Tourismusverband beklagt beispielsweise einen Rückgang der Buchungen in den Monaten Juli und August von mehr als 30 Prozent, in den kunsthistorisch bedeutsamen Städten gar um rund 50 Prozent. Gäste aus Deutschland machen allerdings nach wie vor die größte Gruppe der ausländischen Touristen aus (Assoturismo).

Das Nationale Statistikamt ISTAT meldet aktuell einen Rückgang des BIP von 12,8 Prozent im zweiten Trimester Quartal im Vergleich zur Vorperiode und um 17,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (ISTAT, September 2020).

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

bibb Bundesinstitut für
Berufsbildung

C1. Welche Maßnahmen ergreift die Regierung?

Am 31. Januar 2020 erklärte die italienische Regierung den für sechs Monate geltenden gesundheitlichen Notstand. Es folgte die Abriegelung von elf norditalienischen Gemeinden ab 23. Februar 2020. Ab Anfang März erließ Italien zentral per Dekret schrittweise einen Lockdown. Dieser beinhaltete Reisebeschränkungen, Aussetzen von Veranstaltungen aller Art, reduzierte Ladenöffnungszeiten, Schließung von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen insbesondere Schulen und auch eine de-facto Ausgangssperre mit landesweiter Geltung. Die Regionen konnten zusätzliche Maßnahmen ergreifen.

Seit Ende April wurde der Lockdown schrittweise wieder gelockert und seit dem 15. Juni dürfen bei Einhaltung der entsprechenden Schutzmaßnahmen fast alle während des Lockdowns geschlossenen Aktivitäten wieder geöffnet werden.

Auch die Schulen öffnen zwischen dem 7. und 24. September wieder für den Präsenzunterricht. Wenn kein Mindestabstand von einem Meter in den Klassenzimmern eingehalten werden kann, müssen ab dem Alter von 6 Jahren Masken getragen werden, die die Schulen täglich gratis zur Verfügung stellen. Um die Abstandregelungen besser umsetzen zu können, werden nach Möglichkeit auch andere kommunale Gebäude und Außenbereiche für den Unterricht genutzt. Dort, wo notwendig, z. B. weil der Mindestabstand nicht eingehalten werden kann, wird digital unterrichtet, alternierend mit Präsenz an den Schulen. Von staatlicher Seite wurden zahlreiche Fördermittel freigemacht, auch unter Rückgriff auf EU-Töpfe (u. a. für den Erwerb von digitalen Endgeräten und Internetzugängen für Schüler*innen aus Familien mit niedrigen Einkommen) und mehr als 70.000 neue Lehrer*innen eingestellt. Zahlreiche Fortbildungen für das Schulpersonal wurden in den digitalen Raum verlagert

D1. Wie ist Berufsbildung im Land organisiert (schulisch/betrieblich/dual/mix etc.)

Nach Abschluss der Sekundarstufe I stehen jungen Menschen drei Wege der Berufsbildung zur Verfügung:

Die Zuständigkeit für die berufliche Erstausbildung (istruzione e formazione professionale, leFP) sowie den Erwerb und die Zertifizierung von Berufsqualifikationen liegt bei den 21 italienischen Regionen. Die regionalen Erstausbildungsgänge sind seit 2010 regulärer Bestandteil des nationalen Bildungssystems und werden in der Regel von akkreditierten Bildungszentren angeboten (centri di formazione professionale, cfp). Sie führen nach drei Jahren zum Erwerb der Berufsqualifikation „Qualifica professionale“ (EQF 3) bzw. nach vier Jahren zum „Diploma professionale“ (EQF 4). Die Zahl der Schüler*innen ist in den vergangenen Jahren von einst rund 25.000 (2003) stark angestiegen und lag im Bildungsjahr 2016/2017 bei 315.709, von diesen absolvierten 18.752 Bildungsgänge im dualen Modell (INAPP 2019). Diese beruflichen Erstausbildungsgänge können in zurzeit 43 auf nationaler Ebene definierten Berufsprofilen durchgeführt werden.

Seit 2010 wird an den staatlichen Sekundarschulen mit berufsbildenden Fächern (istituti professionali, istituti tecnici) in 17 weit gefassten Berufsbereichen unterrichtet. Bereits 2003 wurde die Möglichkeit geschaffen, den Unterricht durch umfangreichere Betriebspraktika oder auch Simulationen der Arbeitswelt zu flankieren (sog. alternanza scuola lavoro), die seit 2015 für alle Schüler der staatlichen Schulen verpflichtend sind: Seit 2019 sind es 180 Stunden (zuvor 400) an den istituti professionali und 150 (zuvor 400) an den istituti tecnici in den letzten drei Schuljahren vor dem Abitur. Beide Schultypen liegen in der Zuständigkeit des Bildungsministeriums (Ministero dell'Istruzione, MI) und schließen nach 13 Schuljahren und einer zentralen schriftlichen Abschlussprüfung mit einer allgemeinen Hochschulreife (ohne Berufsprüfung) ab. Einige wenige staatliche Sekundarschulen (zumeist istituti professionali) ermöglichen ihren Schülern die Teilnahme an den regionalen Berufsprüfungen des leFP-

Systems. Im Rahmen der Schulautonomie können die Schulen einen gewissen Teil ihrer Curricula entsprechend den Erfordernissen der lokalen Arbeitsmärkte flexibel ausgestalten.

Neben den drei genannten Ausbildungswegen der Sekundarstufe existieren erstmals seit 1999 Postsekundäre Berufsqualifikationen (istruzione e formazione tecnica superiore, IFTS und seit 2001 istituti tecnici superiori, ITS). Hierbei handelt es sich um Verbundausbildungen zwischen Bildungseinrichtungen, Unternehmen und regionalen Verwaltungs- und Bildungsakteuren. Das IFTS-System liegt in regionaler Hand, die ITS sind beim nationalen Bildungsministerium angesiedelt. Beide Angebote haben aber keinen Systemcharakter und sind vergleichsweise gering frequentiert.

Seit 2011 ist es in Italien im Rahmen der neuen berufsqualifizierenden apprendistato-Modelle möglich, dass Bildungseinrichtungen mit Unternehmen Bildungsabkommen schließen und junge Menschen nach dualem Prinzip gemeinsam zu einem anerkannten Abschluss des Bildungssystems führen (von dreijährigen Berufsqualifikationen bis zur Promotion). Seitdem hat die Wirtschaft die Möglichkeit, Erstausbildungsgänge aktiv mitzugestalten. Abgesehen von wenigen großen Unternehmen ist es in der Regel die Bildungseinrichtung, die federführend einen Ausbildungsplan für die einzelnen Schüler*innen im jeweiligen Unternehmen entwirft (piano formativo individuale). Für duale Ausbildungsmodelle gibt es bislang keine einheitlichen Ausbildungsgrundlagen.

E1. Welche Auswirkungen hat die Corona-Pandemie auf die Berufsbildung im Land?

Seit Ausrufung des Lockdowns wurden sämtliche Bildungsformate in den digitalen Raum verlagert. Erst mit Beginn des neuen Bildungs- bzw. Schuljahres im September 2020 kann auch der Präsenzunterricht – bei Einhaltung der gebotenen Schutzmaßnahmen – wieder stattfinden.

Betriebliche Ausbildungsabschnitte der staatlichen Sekundarschulen können ebenfalls erst im September wieder aufgenommen werden. Im Bereich der regionalen Berufsbildung und der Höheren Berufsbildung war dies teilweise bereits mit Öffnung der Betriebe ab etwa Mai 2020 wieder möglich.

1. Welche Auswirkungen sehen unsere Partner im Land?

Kurzfristig besteht laut AHK die Gefahr, dass viele Betriebe aufgrund der zu erwartenden schweren wirtschaftlichen Einbußen ihr Engagement in der Berufsbildung in Frage stellen. Die Auslandshandelskammer (AHK) geht davon aus, dass - zumindest 2020 - in vielen Betrieben das (Aus-)Bildungsbudget zur Abfederung der wirtschaftlichen Einbußen stark gekürzt wird.

Mittel- und langfristig könnte sich aus der aktuellen Situation aber auch eine Chance ergeben, da junge gut ausgebildete (insbesondere in Bezug auf IT/Digitalisierung) Fachkräfte den Unterschied machen und kleine und mittlere Unternehmen (KMU) bei der „Repositionierung“ mit ihrem Knowhow unterstützen könnten. Dies könnte insbesondere auf die Schüler der ITS (technische Fachschulen) zutreffen. Es ist auch zu erwarten, dass die angespannte wirtschaftliche Situation in den Familien dazu führt, dass berufsbildende Angebote gegenüber denen der Universitäten wieder eher in Betracht gezogen werden, mit der Hoffnung auf einen schnelleren Einstieg in den Arbeitsmarkt.

Das Goethe Institut sieht die Chance, dass durch die Krise ein Innovations- und Digitalisierungsschub initiiert wird, der auch die Berufsbildungsangebote erfassen könnte.

G1. Mit welchen Angeboten/Formaten könnte man die Partner unterstützen?

Für die italienischen Partner ist es laut AHK insbesondere wichtig, dass es ein klares Bekenntnis aus Deutschland zur bestehenden Kooperation gibt. Bestehende Projekte sollten flexibel an die aktuelle

Situation angepasst werden (Fristen für Arbeitspakete, Digitalisierung). Sollte der genannte Digitalisierungsschub kommen, könnten gemeinsam Angebote zur Digitalisierung des Lernens/der Ausbildung entwickelt werden.